

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 11 (1933)
Heft: 10

Artikel: Ist die Frühlorchel (*Gyromitra esculenta* Pers.) marktfähig?
Autor: Schreier, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lera vittaeformis), die beide wohl zu den gemeinsten Moosbegleitern gehören. Sehr feuchte Moosrasen besiedeln auf den Palwen der auffallend langstielige braungrüne Schnitzling (*Naucoria myosotis*) und der rostfarbige Moos-Schüppling (*Pholiota mycenoides*). Sieht man sich zwischen den Blütenpflanzen etwas genauer um, so wird man bald den frühen Schüppling (*Pholiota praecox*) und noch häufiger den geschecktblättrigen Kahlkopf (*Psilocybe foenisecii*) bemerken; ganz selten taucht auch einmal eine Gruppe des niedlichen Warzen-Glöcklings (*Nolanea papillata*) auf.

Fruchtbare Wiesen fehlen der Nehrung vollständig. Die Rinderherden werden frühmorgens auf die Palwen getrieben und kehren am Abend ins Dorf zurück. Die Pferde, die der Nahrungsbewohner besonders bei der Eisfischerei im Winter benötigt, weiden im Sommer Tag und Nacht im Walde und müssen bei Bedarf oft kilometerweit gesucht werden. Diese eigenartigen Sitten schaffen nun günstige Bedingungen für das massenhafte Auftreten von dungbewohnenden Pilzen. Nirgends fand ich einen solchen Artenreichtum

auf kleinstem Raume beisammen wie auf den Palwen und in den Wäldern der Kurischen Nehrung: Mistpilze (*Coprinus niveus*, *C. ephemerooides*, *C. radiatus*, *C. subtilis*), den Goldmistpilz *Bolbitius fragilis*, zahlreiche Düngerlinge (*Panaeolus separatus* — die häufigste Art! —, *P. campanulatus*, *P. pavilionaceus*, *P. accuminatus*, *P. retirugis*), den Dünger-Kahlkopf (*Psilocybe merdaria*), den Träuschling *Stropharia semiglobata*; auch Arten, die man sonst an anderen Örtlichkeiten antrifft, standen hier direkt auf Mist, wie der roststielige Häubling (*Galera tenera*), der geschwänzte Häubling (*G. antipus*) und der weisschuppige Schnitzling (*Naucoria crounulus*).

Nur ein kleiner Ausschnitt aus der Pilzflora der Kurischen Nehrung konnte in der vorliegenden Schilderung behandelt werden; sie dürfte aber vermuten lassen, dass zur Herbstzeit hier noch viel zu entdecken bleibt, in diesem Gebiet, scharf abgegrenzt durch Bodenbeschaffenheit und Vegetation, dazu von landwirtschaftlicher Einzigartigkeit und Schönheit wie wenige Strecken deutschen Landes.

Ist die Frühlorchel (*Gyromitra esculenta* Pers.) marktfähig?

Von Leo Schreier.

Wie allgemein bekannt, ist die Frühlorchel nur bedingt essbar. Die Bedingung ist, dass diese Lorchel entweder nur als Trockenpilz oder aber gut abgebrüht verwendet werden soll. In den letzten Jahren sind Fälle bekannt geworden, in denen diese Pilze auch nach dem Abbrühen beim Genusse noch giftig gewirkt haben sollen. Wahrscheinlich führt ein flüchtiges Abbrühen nicht sicher zum Ziele. Diese Vorbehandlung wird mehr oder weniger in einer gründlichen Abkochung bestehen müssen. Damit dürften aber diese Pilze grösstenteils entwertet werden, so dass man sich fragen darf: Hat der Genuss derselben dann überhaupt noch einen Sinn?

Die Frage, wieweit die Frühlorchel durch eine Vorbehandlung entgiftet und genussfähig gemacht werden kann, bedarf noch einer gründlichen Abklärung. Es ist ja auch bekannt, dass der Genuss derselben in vielen Fällen auch unabgebrüht keinerlei Beschwerden verursachte. Bekannt sind aber auch viele schwere Vergiftungen, darunter nicht wenige mit tödlichem Ausgang. Die Frage, ob ein Pilz, der mehr Menschenleben auf dem Gewissen hat als die meisten unserer bekannten Giftpilze, marktfähig sein soll, bedarf deshalb noch einer gründlichen Erörterung. Der Marktkontrolle wird man kaum die Verantwortung für eventuelle üble Folgen über-

binden wollen, da sie ja keinerlei Garantie für die Durchführung der gestellten Bedingungen und auch bei deren Durchführung keine genügende Sicherheit für deren Wirkung hat. Es ist, soviel ich weiß, deshalb allgemein üblich, dass «Bedingt essbare Pilze» von vorsichtigen Marktkontrollen nicht zugelassen werden.

Während die Frühlorchel vielerorts ein

Massenpilz ist, der dort früher zentnerweise auf den Markt kam, spielt diese bei uns keine grosse Rolle. Doch wird sie hie und da gefunden, und die Frage, ob diese marktfähig sei, könnte unerwartet an die Pilzkontrolleure herantreten. Wie sie diese dann beantworten sollen, darüber sollte die «Vapko» einheitliche Richtlinien aufstellen.

Mykologische Studien im Hochgebirge des Kaukasus.

Von Dr. R. Singer, Wien.

Eine Reihe von hochkaukasischen Tälern wurde von der 1. Wiener, bzw. der Internationalen Kaukasusexpedition in den Jahren 1928 und 1929 unter meiner Führung erstmals, teils von Westeuropäern überhaupt, teils von Botanikern betreten und erforscht. Aber auch da, wo vor uns bereits Pilze gesammelt worden waren — sei es nun bewusst oder weil die gesammelten grünen Pflanzen von Parasiten pilzlicher Natur befallen waren — auch im Tale Klytsch, wo vor Jahrzehnten die Expedition Déchy gearbeitet hatte, fand sich für den Mykologen ein dankbares Feld: Durften wir doch auf den Spuren des bekannten ungarischen Gasteromyzetenforschers Hollós arbeiten, des ersten Botanikers, der im Kaukasus nicht nur rein zufällig Pilze gesammelt hat. Nach ihm sind nur noch die beiden russischen Mykologen Woronichin und Woronow zu nennen, ferner der bekannte polnische Pilzforscher Siemaschko, die aber alle — von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen — ins eigentliche kaukasische Hochgebirge nicht vorgedrungen sind.

Man darf also das Terrain, in dem wir uns bewegten, in vieler Hinsicht als jungfräulich bezeichnen, und selbst da, wo dieses Wort nicht erlaubt scheint, waren verhältnismässig ausserordentlich wenige Arten bekannt. Ich sage «verhältnismässig», denn der einmalige flüchtige Besuch dieser ungeheuren

Urwälder unter Feststellung von einigen 60 Arten ist ungeeignet, um von dem Florengebiet ein auch nur halbwegs aufklärendes Bild zu geben. So drangen wir denn mit einem unbezähmbaren Enthusiasmus in unser Arbeitsgebiet ein, wobei es gelang, zwei aufeinanderfolgende Jahre hindurch je $2\frac{1}{2}$ Monate mykologisch zu arbeiten. Das floristische Ergebnis der Reisen ist in den Beiheften des Botanischen Zentralblattes 1929—1931 niedergelegt, ein Nachtrag ist noch in Vorbereitung. Was ich jedoch heute schildern will, ist unsere Arbeitsweise, unser Leben im Wald. 1928 benützten wir als Basis das Haus eines vertrauenswürdigen Swaneten. Die beiden letzten Worte, nebeneinandergesetzt, bedeuten, wenn man die Regel und nicht die Ausnahme gelten lässt, ein Paradoxon. Aber Ioseliani, ein swanetischer Auswanderer, der sich in der Siedlung Adshara am Suchumer Kriegsweg niedergelassen hatte, war nicht nur hochanständig, sondern sogar sehr intelligent. Aus unserem Herbar von Holzgewächs-Zweigen konnte er jede Gattung, ja jede Art russisch und swanetisch benennen. Im allgemeinen wurden wir jedoch teils mit Recht, teils mit Unrecht vor den Bergbewohnern gewarnt. Tatsache ist, dass meine balkarischen Treiber zweimal Erpressungen an mir versucht haben, dass Swaneten mir zweimal recht empfindlichen Schaden durch frechen Diebstahl zugefügt haben, dass sie meinen